Müde Menschen

Autor(en): **Bosshart, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638263

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 21 — XII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 27. Mai 1922

Müde Menschen.

Von Jakob Boßhart.

Müde Menschen, schwaches Wollen,
Laue Herzen, matte Tat!
Soll der Wagen aufwärts rollen,
Greife wie der Zorn ins Rad!

Bricht von deinem Griff die Speiche
Und du sinkst, vom Rad erfaßt,
Hemmt den Rücklauf deine Leiche
Und gehoben bleibt die Last!

Müde Menschen, nicht'ge Zwecke!
Menschheit fühl' dich wieder jung,
Hol hervor aus dem Verstecke
Größe und Begeisterung!

Die vier Verliebten.

Roman von Felix Möschlin.

21

„Doch, wir fahren weg, liebes Rösli. Wenn auch nach Zürich, statt nach Locarno, und dann nach Sargans, statt nach Chiasso. Dort wartet ein Zweispänner auf uns, denn der Nachtzug fährt nicht mehr weiter. Morgen früh werden wir schon beim Tunnel sein."

„Aber was geht uns denn jetzt dieser Tunnel an?"

„Liebes Rösli. Sei vernünftig und höre mir zu. Unser Tunnelbau in Graubünden ist ein schwieriges Unternehmen, und es ist ein Beweis des großen Vertrauens, das man mir entgegenbringt..."

„Daß man dich nicht reisen läßt?"

„Nein, daß man mir diesen Bau übergeben hat. Das Terrain ist unzuverlässig. Du wirst es sehen."

„Ich will es gar nicht sehen."

„Nun sind reichliche Wassergüsse dazu getreten. Man hat heute Risse konstatiert. Ein Mauerwerk hat sich um zwei Zentimeter verschoben."

„Das wird doch nichts ausmachen."

„Man hat dem Chef telegraphiert. Und nun muß ich eben nach dem Rechten sehen. Es steht ein ganz bedeutendes Kapital auf dem Spiel. Ganz abgesehen von der Blamage, die ein Unglücksfall bedeuten würde. Ein Tag kann viel ausmachen."

„Ist dir der Tunnel mehr wert als ich?"

„O du liebes Fraueli, übertreib doch die Sache nicht, du hast nichts mit dem Tunnel zu tun."

„Eben darum will ich nach Italien."

„Aber ich habe mit ihm zu tun."

„Ich soll dir das Wichtigste sein, nicht der Tunnel."

„Das läßt sich ja gar nicht vergleichen, Rösli. Sei doch nicht unglücklich. Wenn ich ein Bein gebrochen hätte, dann könnten wir auch nicht reisen."

„Du hast aber kein Bein gebrochen."

„Aber der Tunnel, wenn man so will; und der Tunnel ist gewissermaßen ein Stück von mir."

„Ich habe gemeint, ich hätte einen Mann geheiratet und nicht einen Tunnel."

„Rösli, ich muß dich bitten, die Hochzeitsreise ist ja nicht aufgehoben, nur verschoben. In zwei, drei Wochen holen wir sie nach."

„Hans, das sag' ich dir, denn das weiß ich und das spür' ich: eine Hochzeitsreise kann man nicht auf später verschieben, denn dann ist's eben keine Hochzeitsreise mehr. O, wie ich mich darauf gefreut habe. Das Schönste sollte unser sein. Wir zu zweien, von Stadt zu Stadt reisend, ganz glücklich, und alles andere, Langweilige, Alte hinter uns. Und nun soll aus dem ganzen Wunder nichts werden. Laß doch den Tunnel fahren. Laß die Stelle fahren, du wirst doch wohl wieder eine andere finden können. Oder bist du ein so schlechter Ingenieur, daß du froh sein mußt, diese Stelle zu haben? Hoffentlich nicht! Laß dich nicht von einem Tunnel drangsalieren. Mach' dich frei. Ich will einen freien Mann haben. Du bist doch nicht des Tunnels wegen auf der Welt, oder? Meine Eltern werden uns ganz sicher nicht böse sein. Und wenn es auch eine Weile dauern sollte, bis du wieder eine Stelle findest, so hat das gar nichts zu bedeuten. Wir sind ja nicht arm. Nein, Hans. Jetzt haben wir geheiratet, und jetzt wollen wir glücklich sein, und wenn du mich jetzt im Stiche läßt, dann weiß ich wahrhaftig nicht, was geschehen wird."